

Gigi Deppe

**SÜDWESTRUNDFUNK
STUDIO KARLSRUHE
ARD-Rechtsredaktion Hörfunk**

Radioreport Recht

Aus der Residenz des Rechts

Dienstag, den 14. Februar 2023

<https://www.swr.de/swr1/sendung-sw1-radioreport-recht-100.html>

Mit Gigi Deppe

Verfassungsrichterin Susanne Baer im Gespräch

Gigi Deppe: Sie bekommen hier an dieser Stelle öfter mal aus einer Welt zu hören, von der Sie sonst vielleicht nicht so viel erfahren. Wir sprechen hier im Radioreport Recht immer wieder mal mit Verfassungsrichterinnen und Verfassungsrichtern. Und bekommen so einen Einblick, was unsere höchsten Richterinnen und Richter bewegt und was ihren Arbeitsalltag bestimmt. Heute, bei mir im Studio ist Verfassungsrichterin Susanne Baer - noch Verfassungsrichterin muss ich sagen. - denn am 20. Februar endet ihre Amtszeit.

Ich freue mich sehr, dass Sie hier sind, Frau Baer, denn Sie blicken auf zwölf Jahre am obersten deutschen Gericht zurück. Sie haben viele aufregende und spannende Fälle und Rechtsfragen begleitet und entschieden. Dinge, die für uns in dieser Republik wirklich wichtig sind. Zunächst möchte ich Sie aber fragen, weil die meisten, die uns zuhören, sich die Arbeit am Bundesverfassungsgericht vermutlich nicht genug vorstellen können. Was ist für eine Richterin, einen Richter so richtig ätzend? Wozu hat man keine Lust? Soll heißen: Worauf können Sie, wenn Sie ausscheiden, gut und gerne verzichten?

Susanne Baer: Das ist eine schwierige Frage, weil die Dinge, auch wenn sie sich belastend anfühlen, und vieles ist da gerade auf Dauer wirklich anstrengend, weil das Verfassungsgericht so wahnsinnig viele Verfahren zu bearbeiten hat. Und jeden Tag, wenn ich da reinkomme, ein Stapel Akten vor mir liegt und immer wieder ein neuer Stapel Akten, der nie zu schrumpfen scheint, dennoch die Dinge sich dann als spannend entpuppen, als dann doch immer wieder auch auf irgendeiner Ebene interessant und das Leben einem ganz nah ist. Wenn man in die Akte reinguckt, nämlich ist es ja nicht nur ein Stück Papier, sondern es sind ja Menschen, die ein Problem haben, die nach Antworten suchen.

Gigi Deppe: Das heißt, es gab viel, was Ihnen Spaß gemacht hat, also was Ihnen Freude gemacht hat?

Susanne Baer: Ich habe immer gesagt, Spaß ist so ein bisschen die falsche Kategorie. Denn in so ein Amt zu kommen ist wirklich eine große Ehre und hat mich ja auch so ein bisschen überrascht erwischt. Ich hatte nie damit gerechnet, in so einer Position tätig zu sein, und insofern hat mich morgens, wenn ich da durch die Pforte in das schöne Gebäude ging, auch so ein kleiner Hauch von „Wow, jetzt streng dich mal an!“ erwischt. Insofern war das nicht so Spaß, aber spannend und bereichernd. Und eine riesige, steile Lernkurve, denn man kann ja nicht alles vorher. Man muss sich das auch aneignen, also auf eine bestimmte Art im wahrsten Sinne des Wortes: großartig!

Gigi Deppe: Sie waren zuständig fürs Arbeitsrecht, also das Arbeitsleben, für die Vereinigungsfreiheit, also auch für die Frage, wie sich Gewerkschaften organisieren, für die Wissenschaftsfreiheit, für alles rund um Hartz IV und für die Leistungen an Asylbewerber. Können Sie heute sagen, welche Themen für Sie am größten waren? Wo haben Sie am meisten geschuftet? Oder etwas sachlicher formuliert: Wo gab es die größten Diskussionen?

Susanne Baer: Ich glaube, mir waren die Verfahren, wo es so ein bisschen um die soziale Frage ging, immer wirklich wichtig und haben mich auch auf einer ganz tiefen Ebene bewegt. Denn das sind Leben und Erfahrungen und Menschen, die sozusagen am Rand stehen, und zwar wirklich am Rand stehen, ökonomisch am Rand stehen, die kein Geld haben, die sich für ihre Kinder nichts leisten können, die ein Stück weit verzweifelt sind und sich dagegen wehren, sozusagen vergessen zu werden an diesem Rand. Und da muss man sich wirklich sehr anstrengen für sich selbst, diese Lebensrealität zu verstehen, die ja nicht meine ist, die auch von meiner relativ weit weg ist und

die Verantwortung anzunehmen, den Kolleginnen und Kollegen das klarzumachen. Das sind ganz andere Erfahrungen und Realitäten und Möglichkeiten als die, die wir hier als Verfassungsrichter und -richterin in Karlsruhe haben. Und das fand ich immer eine echt große Aufgabe. Und die Fragen, die sich dann stellen, sind richtig klassische Gerechtigkeitsfragen: Will diese Gesellschaft Leuten Grundsicherungsleistungen geben, die irgendwie vielleicht ein bisschen so wirken, als hätten sie eigentlich keinen Bock zu arbeiten? Das ist ja eine Frage, die sich da stellt. Ist diese Gesellschaft bereit, Menschen Leistungen zum Leben zu geben, die hier auf der Flucht hergekommen sind und relativ lange bleiben, obwohl die nie in die Sozialkassen eingezahlt haben, obwohl sich viele überfordert fühlen in den Kommunen, so viele Geflüchtete aufzunehmen, und so weiter? Da sind wirklich schwierige, auch gesellschaftspolitisch schwierige Fragen drin. Und da zu sagen: okay gesellschaftspolitisch, das sehen wir. Verfassungsrechtlich müssen wir sehr nüchtern werden und sehr klar werden und auch zu diesen Ursprungsbekanntnissen zurückkommen, dass die Menschenwürde unantastbar ist und ausbuchstabieren: Was bedeutet das wirklich? Das fand ich herausfordernd.

Gigi Deppe: Jetzt hat mir mal der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Roman Herzog, gesagt, dass es wirklich sehr anspruchsvoll sei und anstrengend, wenn im Senat beraten wird. Wenn man da insbesondere als Berichterstatter, Berichterstatterin seine Vorstellung verteidigen muss. Ging es Ihnen auch so? Oder sind Sie vielleicht im Laufe der Jahre einfach cooler geworden, „ich werde die anderen schon überzeugen.“

Susanne Baer: Ich bin nicht cooler geworden. Und die Richterin Renate Jäger, die ja die Erfahrung am Bundesverfassungsgericht und am Straßburger Gerichtshof für Menschenrechte machen durfte, hat mir mal gesagt, es ist der einzige Job im Leben, wo du mit der Zeit nicht besser und cooler wirst, sondern aufgeregter, nervöser und vorsichtiger. Und das stimmt. Denn mit der Zeit lernt man natürlich auch noch mal deutlicher oder wird einem noch klarer, wie gewichtig diese Entscheidungen sind. Die wirken in Deutschland unmittelbar als Gesetz. Die haben Gesetzeskraft. Die wirken aber darüber hinaus. In ganz Europa werden die gelesen, eigentlich mittlerweile weltweit werden die gelesen. Das ist schon ganz schön viel Verantwortung. Und wer da nicht so ein bisschen sozusagen vorsichtig wird, der hat, glaube ich, den Job nicht ganz verstanden.

Gigi Deppe: Jetzt gehört zu den Besonderheiten Ihrer Amtszeit, dass Sie diese Coronazeit mitmachen durften oder mussten. Und es gab viel Kritik zwischendurch am Gericht, an der Bewältigung der vielen Fragen, die sich rund

um Corona gestellt haben. Das Ausgangsverbot, Schulschließungen, und die Kritik lautete immer wieder, das Verfassungsgericht hat zu lange gebraucht. Es hat nicht mündlich verhandelt, obwohl das doch so ganz zentrale Fragen waren. Was sagen Sie zu alledem?

Susanne Baer: Die Corona-Pandemie war für mich als Bürgerin natürlich genauso belastend wie für andere Bürgerinnen. Ich habe mich über die ein oder andere Maßnahme geärgert, fand nicht alles total einsichtig, nicht alles total konsequent. Also ganz normal. Als Verfassungsrichterin war das eine extrem belastende Zeit, weil wir unglaublich viele Verfahren hatten und ich selten so viel gearbeitet habe wie in der Zeit. Ich hatte hunderte von Verfahren auf dem Tisch und habe da bis in die Nacht gesessen und versucht, zu prüfen und dem gerecht zu werden. Dann hat mich die Kritik am Gericht, die teilweise auch sehr scharf ausfiel und teilweise auch sozusagen populistisch gezielt gefördert worden ist, doch auch betroffen gemacht. Es wurde ein Stück weit auch übersehen, dass das Verfassungsgericht noch nie so schnell Hauptsacheverfahren entschieden hat wie in den beiden großen Coronaverfahren. Und noch dazu in mehreren kleineren Verfahren, also Kammerentscheidungen, Gottesdienst ermöglicht hat, eine Versammlung ermöglicht hat. Also die Länder oder Städte oder Gemeinden zurückgepfiffen hat, wenn die zu weit gegangen sind mit ihren Verboten. Wir mussten vor dem Winter eine Antwort auf dem Tisch haben. Und die Zeit liegt nicht nur an uns. Wir müssen alle Fragen, also Bundestag, Bundesrat, Bundesregierung, die Länder und so weiter, was sie dazu meinen, wir müssen uns Expertise holen, also die ganzen Mediziner und Medizinerinnen fragen, was die davon halten. Das dauert. Deswegen haben wir da, fand ich, gearbeitet wie Hölle, um dem gerecht zu werden, und haben sehr Streitig diskutiert. Wir waren uns überhaupt nicht einig im Senat, ob wir das alles so richtig finden oder nicht richtig finden. Haben an mehreren Stellen auch gesagt: Na Vorsicht, Vorsicht! Danach kann man natürlich immer sagen: Naja die Pandemie war ja gar nicht so schlimm. Aber für den Zeitpunkt, zu dem entschieden wurde, und nur den dürfen wir ja beurteilen, wir dürfen ja nicht die Besserwisser am Ende spielen, da hatten wir den Eindruck, lagen so viele klare Daten vor, dass das zu rechtfertigen war. Karlsruhe ersetzt nicht die Politik und kann nicht mal - zack über den Daumen - irgendwie dies und das und jenes klären.

Gigi Deppe: Ich bleibe beim Thema Kritik. Es wird das Gericht in letzter Zeit doch auch immer wieder ganz grundsätzlich kritisiert. Es gibt viel Negatives, was über den Präsidenten Stephan Harbarth geschrieben wird. Wie sehen Sie das? Wird das das Ansehen des Gerichts nachhaltig beschädigen? Was geht Ihnen dazu durch den Kopf?

Susanne Baer: Es beunruhigt mich. Es beunruhigt mich nicht, denn wenn das Verfassungsgericht kritisiert wird, wenn es Kritik zu einzelnen Entscheidungen gibt, und von der Kritik müssen wir lernen. Wir kriegen als Richter und Richterinnen jeden Tag einen Pressespiegel auf den Tisch und lesen diese ganze Kritik. Das ist nicht immer nett, und das erfreut einen auch nicht immer. Aber das ist wichtig. Die Kritik, die Sie jetzt ansprechen, ist eine andere, und der Sound hat sich auch verändert. Und der Sound ist auch ein Sound im Kontext von Angriffen auf Verfassungsgerichte und Menschenrechtsgerichte, die wir weltweit erleben, der einem zu denken geben muss. Denn wir leben in einer Zeit, wo Verfassungsgerichtsbarkeit stark angeschossen wird. Das reicht von den USA über Brasilien bis in die europäischen Mitgliedstaaten Ungarn, Polen, Rumänien und so weiter. Das ist brandgefährlich, denn Verfassungsgerichte sind am Ende die einzigen Institutionen, die an die Leitplanken erinnern, die eine Verfassung setzt. Und wenn es diese Institutionen nicht mehr gibt, können Mehrheiten machen, was sie wollen. Deswegen müssen Verfassungsgerichte da verteidigt werden. Die Kritik, die jetzt ad personam formuliert wird, ist aus einem weiteren Grunde schwierig. Als Verfassungsrichterinnen und -richter und auch als Präsident oder Vizepräsidentin stehen wir für die Institution und handeln wir für die Institution. Insofern ist ein Herauspicken der Einzelperson, die dann sozusagen fertiggemacht wird, durchs Dorf getrieben wird mit Medienkampagnen, immer ein Problem, weil sie diese Persönlichkeitselemente über die Institution stellt. Ich habe das selbst erlebt. Ich bin von rechtspopulistischen Kräften sehr stark angegriffen worden, werde auch immer noch angegriffen, werde im Bundestag regelmäßig angegriffen. Das ist nicht nur persönlich nicht schön, sondern es ist für die Institution ein echtes Problem, weil damit die Autorität, auch die Zusammensetzung eines solchen Gerichts sozusagen grundsätzlich infrage gestellt wird. Und das ist für eine Verfassungskultur nicht gut.

Gigi Deppe: Sie haben es schon so ein bisschen angedeutet, und ich bin auch fast ein bisschen zögerlich, Sie darauf anzusprechen. Aber ich will doch noch mal drauf zu sprechen kommen. Sie waren die Erste offen lesbisch lebende Richterin am Gericht. Sie haben sich zu Genderfragen immer wieder geäußert. Hat das was mit dem Gericht gemacht, dass Sie da waren, dass Sie andere Erfahrungen mitgebracht haben als andere Richterinnen und Richter?

Susanne Baer: Das müssten Sie natürlich meine Kollegen und Kolleginnen und die allgemeine Öffentlichkeit fragen, ob das was mit dem Gericht gemacht hat. Ich war weltweit die Erste offen, also nicht über ihre sexuelle Identität lügende Verfassungsrichterin, so würde ich das vielleicht

sagen, neben zwei schwulen Verfassungsrichtern in Südafrika und Australien, die auch schon gewählt worden waren. Mittlerweile gibt es so drei oder vier mehr, aber es ist noch immer nicht sehr häufig. Und insofern hatte ich den Eindruck und auch ein bisschen Befürchtung, was da an Vorurteilen mit einhergeht, ob ich da immer gelabelt werde als sozusagen die extreme Andersdenkende.

Gigi Deppe: Das kann einen ja auch begrenzen in der Beratung.

Susanne Baer: Genau. Insofern hat mich das auch belastet. Ich hab's gleichzeitig, als ich überlegen durfte, ob ich überhaupt mich zur Wahl vorschlagen lasse, mit meiner Partnerin und jetzt Ehefrau besprochen und meiner Familie besprochen und gesagt, also wenn ich das mache, dann muss ich damit auch offen umgehen und muss diese Rolle auch einnehmen, weil wenn ich mich das nicht traue, und wenn ich das nicht mache, wer soll es denn dann machen? Also ich bin geschützt in der richterlichen Unabhängigkeit. Ich habe ein sehr hohes Amt. Und habe das versucht und habe versucht gegenüber meinen Kollegen und Kolleginnen, die ja oft, jedenfalls meinten sie das, dass sie das erste Mal einer lesbischen Frau, einem lesbischen Paar begegneten, mit einer radikalen Feministinsprache und so weiter und so weiter, die Offenheit zu haben, sie das sehen zu lassen, wie wir leben. Und auf jede Frage zu antworten, auch wenn ich dachte: Oh was ist das für eine Frage! Und bereit zu sein, das zu erklären und zugänglich zu machen und nachvollziehbar zu machen. Und ich habe den Eindruck, dass in Entscheidungen, also wo es im Verfassungsgericht auch in der Sache um Leute ging, die anders waren, um Schwule oder Lesben oder um Transsexuelle oder um Intersexuelle, das nicht völlig unwichtig ist, ob jemand da sitzt, die sagen kann: Wisst ihr, ich lebe das. Ich glaube, dass das ein Unterschied macht, nicht den am Ende entscheidenden, aber dass das das Gericht bereichert, wenn unterschiedliche Erfahrungen da sind. Und ich hoffe zumindest, dass ich in meiner Amtszeit mich so verhalten habe, dass ich Menschen ermöglicht habe, dafür mehr Verständnis zu gewinnen.

Gigi Deppe: Jetzt stellen Sie sich mal vor, es käme die gute Fee, und Sie dürften der sagen, oder die sagt Ihnen, wie denn die ideale Verfassungsrichterin, der ideale Verfassungsrichter aussieht. Was wünschen Sie sich von der Fee für die Auswahl der künftigen Richterinnen und Richter?

Susanne Baer: Die Fee sollte nicht die eine Richterin oder den einen Richter suchen, sondern eben acht oder 16 sehr verschiedene. Die Verschiedenheit macht es aus. Die Fee sollte darauf achten, dass das alles

exzellente Berufsrichter und -richterrinnen sind. Da sind drei pro Senat vorgeschrieben und daneben exzellente Verfassungsrechtler*innen, also Leute, die wirklich lange im Verfassungsrecht unterwegs waren. Das ist die Kernkompetenz, die gefragt ist, das braucht jeder Senat, das ist unverzichtbar. Das lässt sich auch nicht einfach mal so nachholen. Das ist total wichtig. Und dann die Sekundärtugenden. Also wer ist bereit, zwölf Jahre Kärnerarbeit mit Leuten, die man sich nicht ausgesucht hat, die politisch ganz anderer Meinung sind, an einem Konsens zu arbeiten? Das ist schon wirklich wichtig. Wer ist auch bereit, das eigene Ego zurückzustellen? Man ist als Verfassungsrichterin ja nicht unterwegs als Individuum, sondern immer für das Gericht und muss sich auch an vielen Stellen zurückhalten, das gehört dazu. Haben wir in Verhaltensleitlinien auch festgelegt. Man kann nicht sich zu politischen Fragen äußern, zu denen man vorher schwer unterwegs war. Sind alles Dinge, die gefordert sind. Und das wäre allen zu wünschen, das wirklich frühzeitig geguckt wird. Das würde ich mir von der Fee wünschen.

Gigi Deppe: So, die Fee sagt jetzt okay, habe ich gehört, liebe Susanne Baer. Jetzt darfst du bitte gerne auch noch einen Wunsch für das Gericht insgesamt loswerden. Oder mehrere Wünsche.

Susanne Baer: Für das Gericht wird in Zukunft vielleicht am wichtigsten sein, im Zusammenspiel in dem großen Gespräch, im Mobile der Gerichte, in Europa und weltweit so klug zu entscheiden, dass wir uns nach wie vor einigen können auf das, was wir uns alle in Europa und auch wieder weltweit nach 1945, also der Katastrophe des Holocaust, versprochen haben, dass nämlich die Grund- und Menschenrechte wirklich für alle gelten: Grundrechtsschutz, Minderheitenschutz, Gleichberechtigung, all diese Sachen, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, der Sozialstaat. Das will ich erhalten sehen. Und wenn Gerichte da kluge Beiträge zu leisten, ist es ein Kernbestandteil dessen, was da geschützt werden muss.

Gigi Deppe: Vielen Dank, Susanne Baer. Vielen Dank, dass Sie im Studio waren. Das war der Radioreport Recht. Mein Name ist Gigi Deppe.